

REGINALD R. ISAACS, *Walter Gropius. Der Mensch und sein Werk*, 2 Bände, Gebr. Mann Verlag, Berlin 1983/1984, 1282 S., 204 Abb.

GILBERT HERBERT, *The Dream of the Factory-Made House. Walter Gropius and Konrad Wachsmann*, MIT Press Cambridge, Mass. 1984, 407 S., 117 Abb.

In einer Besprechung der ersten Biographie über Walter Gropius, Siegfried Giedions Lobrede auf seinen Freund und Mitstreiter, schrieb Lewis Mumford schon 1954: „By now, the great leaders of the modern movement deserve more than just publicity and eulogy; they have reached a point in their historical development where they deserve a rigorous critical treatment — one that will not simply extoll their virtues but that will candidly discuss their shortcomings. This is all the more necessary because it is the weaknesses of a master that are usually imitated by his followers” (*The New Yorker* 18. 12. 1954). Die streitbare Sibyl Moholy-Nagy schrieb sogar an Ise Gropius, die Biographie gehöre Giedion „um die Ohren geschlagen“, da er durch seine Lobhudelei Gropius nur schade und seine wirklichen Verdienste verdecke. Verglichen mit der jüngst erschienenen zweibändigen Gropius-Biographie vom Reginald R. Isaacs ist Giedions Buch jedoch eine geradezu distanziert objektive Arbeit. Isaacs, der Gropius 20 Jahre kannte und ebensolange an seiner Biographie arbeitete, findet auf 1200 Seiten kein einziges kritisches Wort zu seinem Thema, ein Heldenepos könnte nicht makelloser konzipiert werden. Da Isaacs nahezu kein Wort deutsch versteht, ließ er sich von Gropius und später von dessen Frau Ise die deutschsprachigen Unterlagen übersetzen. Daß hierbei in Auswahl und Wertung nur eine bestimmte Sicht immer weiter festgeschrieben wurde, ist zwangsläufig. Da ihm wichtige Aufsätze und Manuskripte des jungen Gropius aber anscheinend nie übertragen wurden, fehlt z. B. jeder Hinweis auf einen Beitrag wie „Der stilbildende Wert industrieller Bauformen“, und eine zentrale Figur für Gropius’ Denken wie Alois Riegl wird deshalb auch nicht einmal erwähnt. Ohne Kenntnis von Riegls Theorien können jedoch weder das Faguswerk noch die Werkbundfabrik richtig interpretiert werden.

Noch gravierender ist aber, daß Isaacs weder in der Lage war, das historische Umfeld in Deutschland auch nur andeutungsweise zu erfassen — die deutsche Literatur wurde von einem Bearbeiter mehr schlecht als recht nachträglich in die Anmerkungen eingefügt — noch zwischen „Erinnerungen“ von Gropius und der historischen Wirklichkeit unterscheiden konnte: der berühmte Werkbundstreit 1914 um Typisierung und individuelle künstlerische Gestaltung, dessen Bedeutung für Künstler, Wirtschaft und Werkbund in zahlreichen Arbeiten inzwischen analysiert wurde, wird in einem belanglosen Nebensatz abgetan; die Programme und Auseinandersetzungen im Arbeitsrat für Kunst sowie die Diskussionen in Deutschland um die Einheitsschule, aus denen das Bauhaus 1919 hervorging und über die Franciso und Whyte umfassend recherchiert haben, bleiben unberücksichtigt; die heftige Diskussion in Deutschland um Gropius’ Siedlung Dammerstock, exemplarisch für die Auseinandersetzung um das Neue Bauen, ist Isaacs unbekannt, von der Siedlung selbst wird nur beiläufig der Wettbewerb erwähnt. Immer wieder wird dagegen Gropius mit Erinnerungen aus der USA-Zeit als Kronzeuge zitiert; so beschreibt Isaacs, um ein nahezu beliebiges Beispiel herauszugreifen, das Denkmal für die Gefallenen im Kapp-Putsch als Auftragsarbeit für die Weimarer Sozialdemokra-

ten und bringt dafür als Beleg eine Aussage von Gropius von 1948. Das Denkmal wurde jedoch als Wettbewerb vom Gewerkschaftskartell ausgeschrieben, Gropius' Beitrag — eine Adaption von Schmitt-Rottlufs „Säule des Gebets“ — erhielt erst auf der Gewerkschafts-Vollversammlung gegen die Meinung der Jury, die einen anderen Entwurf favorisierte, den Auftrag, Fred Forbat schuf das Modell, das dann von der Bauhütte Weimar in Originalgröße umgesetzt wurde. Sämtliche Aussagen in Isaacs Buch, inklusive des Berichts von Gropius zum Denkmal, sind falsch. Dabei mag es offen bleiben, ob sich Gropius in der Erinnerung nach über einem Vierteljahrhundert irrte, oder ob er, wie so oft, im Rückblick seine eigene Geschichte korrigierte.

Das Rezensionsexemplar des Verfassers verzeichnet in den Marginalien, nahezu fortlaufend, von Seite zu Seite, derartige Fehler: da erklärt Gropius seinen Werkbundaustritt 1921 in einem Brief an August Thiersch, der nie etwas mit dem Werkbund zu tun hatte und im übrigen seit vier Jahren tot war; der Beitrag „Baugeist oder Krämertum“ ist hier ein unveröffentlichtes Manuskript, obwohl er mehrfach publiziert wurde; aus einem nie bearbeiteten Projekt werden die „bekanntesten“ Dewog-Siedlungshäuser, und zum Aschrott-Wettbewerb reichte Gropius angeblich acht verschiedene Entwürfe ein, während es sich in Wirklichkeit um eine einzige Entwurfssystematik handelt. Eine inhaltliche Diskussion mit einem derartigen Machwerk ist deshalb schlichtweg illusorisch. Fragt man sich abschließend, was denn nun auf 1200 Seiten eigentlich geboten wird, so bleibt eine Aneinanderreihung von jämmerlichen Geschichtchen aus der Kammerdiener- oder Schlüssellochperspektive: Ob die Menu- und Weinfolge beim Dinner im New Yorker St. Regis-Hotel 1937 oder die wilde Leidenschaft, mit der Gropius seine Alma im Schlafwagen auf der Fahrt nach Paris liebte, Isaacs war immer dabei und Courths-Mahler läßt grüßen.

Gilbert Herbert, der 1959 noch eine Darstellung von Gropius' „Weltbild“ etwa im Stile Giedions geschrieben hatte, wird mit seiner neuen detaillierten Untersuchung eines Lieblingsprojektes von Gropius, des fabrikmäßig hergestellten Wohnhauses, der eingangs zitierten Forderung von Mumford eher gerecht. Durchaus kritisch analysiert er Gropius' Planungen vom 1910 der AEG überreichten Programm zu einer Häuserbau-fabrik bis zur Produktion der General Panel Häuser in Burbank/California, erwähnt gleichzeitige Entwicklungen und belegt den Anteil anderer Architekten, besonders von Konrad Wachsmann. So macht Herbert z. B. zu Recht darauf aufmerksam, daß das von Gropius später immer wieder als Pionierleistung zitierte AEG-Programm überhaupt keine konstruktiven oder praktischen Vorstellungen enthält und wohl deshalb auch nie diskutiert wurde. Die öfters vermutete Mitarbeit von Peter Behrens an diesem Manifest kann er allerdings nicht klären, da auch ihm Gropius' einziger Hinweis auf eine Zusammenarbeit mit Behrens (*Wohnungswirtschaft* 1924, S. 154) entgangen ist.

In der detaillierten Darstellung sowohl der Geschichte der Hirsch-Kupfer-Häuser als auch der verschiedenen Stadien des Packaged House der General Panel Corporation bis zu deren Bankrott 1952 liegt sicher die Bedeutung von Herberts Untersuchung. Schritt für Schritt können an Hand des umfangreichen archivalischen Materials die verschiedenen Projekte und Prototypen, deren Probleme und Verbesserungen nachvollzogen werden, so daß sich ein anschauliches Bild der „Baugeschichte“ dieser Planungen ergibt. Hiermit ist aber auch schon die fehlende Seite der Untersuchung angesprochen, denn der

geistige Hintergrund dieses Traumes einer Fertighausproduktion vom Fließband („Amerikanismus“, Gropius als „Wohnford“) sowie die konstruktiv-bautechnischen und bauwirtschaftlichen Zusammenhänge kommen viel zu kurz. Herbert rahmt zwar seine beiden Hauptkapitel (Hirsch-Kupfer, Packaged House) mit weit ausgreifenden Darstellungen der allgemeinen Entwicklung im Fertighausbau, aber dadurch entsteht ein Anspruch, den er nicht im geringsten einlösen kann. So erscheinen z. B. die beiden Vorkämpfer für rationalisierten Fertighausbau in Deutschland, Martin Wagner und Ernst May, von denen Gropius wichtige theoretische und praktische Anregungen erhielt (DEWOG-Arbeitsgemeinschaft mit Wagner und B. Taut, Plattenbaufabrik in Frankfurt), bei ihm nur als bedeutungslose Randfiguren. Bezeichnenderweise ist Herbert die Zeitschrift *Soziale Bauwirtschaft*, in der Wagner und die sozialen Baubetriebe seit 1919 neue Methoden in der Bauwirtschaft propagierten, ebenso unbekannt wie die umfangreichen Untersuchungen und Publikationen des „Deutschen Ausschusses für wirtschaftliches Bauen“ (Dresden) und des „Forschungsinstituts für rationale Betriebsführung im Handwerk“ (Karlsruhe). Die sechsteilige, von Herbert ebenfalls nicht verwendete Dokumentation der Zeitschrift *Architectural Forum* „The Prefabricated House“ (Dez. 1942 bis Juni 1943) liefert im übrigen einen ungleich umfassenderen und detaillierteren Überblick über die Entwicklung des Fertighauses als vorliegende Arbeit.

Für den architektonisch Interessierten ist die archivalisch ausgebreitete Faktengeschichte eine herbe Enttäuschung, denn sie kann den zentralen baupraktischen Problemstellungen nicht gerecht werden. So erfährt man zwar z. B., daß Waschmann einen ingenösen „Haken“ erfunden hat, um die standardisierten Elemente in allen Ebenen zusammenzuhängen, wie das aber konstruktiv im Detail gemacht war, ist nicht nachvollziehbar. Auch die wichtigen Fragen der Isolierung, Fließbandfertigung und Montage, die Gropius z. B. beim Hirsch-Kupfer-Haus in über 300 Werkzeichnungen untersuchen ließ, sind kaum beachtet worden. Die bauwirtschaftlichen Probleme schließlich blieben vollständig unberücksichtigt: So hätte die Errichtung einer Fertighaus-Produktionsstätte eine enorme Anfangsinvestition vorausgesetzt, die im finanzschwachen Deutschland der 20er Jahre privatwirtschaftlich kaum möglich war. Die von Gropius mit dem Berliner Bauunternehmer und Spekulanten Adolf Sommerfeld geplante „Häuserbaufabrik“ kam deshalb auch nie über Presseankündigungen hinaus. Diese Zusammenhänge von Kapital, Fertighausbau und konventionell handwerklich ausgerichteten Baubetrieben sowie speziell die Rolle Sommerfelds, mit dem Gropius seit 1919 Bauprojekte entwickelte, fehlen bei Herbert. Das gestellte Thema hätte einen umfassenderen Ansatz verlangt.

Winfried Nerdinger